

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873**

21.9.1873 (No. 222)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 21. September.

N<sup>o</sup> 222.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einsendungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei.

1873.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands, des Elsses und der Schweiz fortwährend Bestellungen an. Preis im Großherzogthum Baden, durch die Post bezogen, Briefträgergebühr eingerechnet, vierteljährlich 2 fl. 7 kr.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Damit keine Unterbrechung im Bezug eintrete, bitten wir um alsbaldige Erneuerung der Bestellung.

## Telegramme.

† Paris, 18. Sept. Die Verhandlung gegen die wegen Mißhandlung Deutscher in Luneville Angeklagten wird am 25. d. M. vor dem dortigen Polizeigericht stattfinden.

† Madrid, 19. Sept. Die Cortes haben ihre Sitzungen suspendirt, nachdem ein darauf abzielender Antrag mit 124 gegen 68 Stimmen angenommen worden war. Zuvor hatte Castelar in längerer Rede die Grundsätze entwickelt, von denen die Regierung in der innern Politik sich leiten lasse, und dabei darauf hingewiesen, daß ohne Maßregeln der Staatsklugheit die Republik nicht erhalten bleiben könne; er werde, da zur Kriegsführung außer Begeisterung auch Erfahrung erforderlich sei, die konservativen Generale wieder anstellen. Der Staatsmann müsse zwischen der eigenen und fremden Parteien die Vermittlung suchen. Castelar schätzte die Zahl der Karlisten auf über 50,000 Mann.

† Bern, 19. Sept. Der Bundesrath genehmigte heute die von der Direktion der Gotthardt-Bahn vorgelegten Pläne für die Bahnhöfe und Stationen der Tessiner Strecke der Gotthardt-Bahn.

## Deutschland.

\* Straßburg, 19. Sept. Die „Elss. Korresp.“ schreibt zur Beidigungs-Frage:

Noch immer hört man die Frage aufwerfen, warum die Regierung von den Mitgliedern der Kreis- und Bezirksräthe einen politischen Eid gefordert hat, während dies bezüglich der Bürgermeister und Gemeinderäthe nicht geschehen sei. Schon früher haben wir in dieser Beziehung auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der mit Rücksicht auf die Stellung der betr. Persönlichkeiten zwischen der Zeit der Installation der Bürgermeister und Gemeinderäthe und mit dem Zeitpunkte der ersten Versammlung der Bezirke- und Kreisräthe besteht. Es wurde hervorgehoben, daß damals die Optionsfrist noch in ziemlicher Ferne lag, und daß die Regierung nicht durch die Forderung des Eides von den Bürgermeistern einen Druck auf deren Entscheidungen üben wollte und durfte, welche bei Gewährung längerer Frist zur Überzeugung zu Gunsten des Landes eusefallen konnten und wirklich ausgefallen sind.

Wenn aber heute gefragt wird, die Regierung hätte gleichwohl, sei es mit Rücksicht auf die noch bestehende sog. „Diktatur“, sei es auf die persönlichen Gefühle der Beteiligten oder sei es aus andern Gründen, von jenem Verlangen auch jetzt noch absehen sollen, so übersteht man, daß eine solche Toleranz, welche dort zulässig war, sich hier als rechtlich unmöglich erweist. Man übersteht, daß der Eid der Gemeinderäthe auf Art. 14 der französischen Verfassung vom 21. Aug. 1852, Art. 27 der Bürgermeister auf dem Gesetz vom 20. Sept. 1871 beruht,

daß aber die fortwährende Wirksamkeit der erstgenannten Verfassungsbestimmungen mindestens zweifelhaft geworden ist, und daß das zweitgenannte Gesetz nicht nur keinen Termin für die Eidesleistung vorschreibt, sondern ausdrücklich (§ 4) die Möglichkeit einer vollkommen wirksamen Amtshandlung vor Ableistung des Eides voraussetzt. Wenn also in dem einen Falle die Regierung der eigenthümlichen Lage, in der sich die betreffenden Persönlichkeiten befinden, Rechnung tragen, von der Eidesleistung absehen oder dieselbe auf unbestimmte Zeit vertagen konnte, so war ein Gleiches nicht der Fall gegenüber den Bezirke- und Kreisräth-Mitgliedern, für welche das betr. Spezialgesetz vom 22. Juni 1853 die Ableistung des Eides als Vorbedingung der Theilnahme an den Beratungen erklärt. (Art. 12 und 27 sagen ausdrücklich: Les membres... ne prennent séance qu'après avoir prêté serment.)

Hiermit berichtigt sich auch der vielfach verbreitete Irrthum, als sei dieser Eid — und insbesondere die Verpflichtung zur „Ereue dem Kaiser“ — eine Neuerung, eingeführt durch die Verordnung vom 6. Aug. d. J., ein Irrthum, den freilich nur Solche theilen konnten, welche diese Verordnung nicht gelesen haben. Denn in derselben ist ausdrücklich Bezug genommen auf die oben erwähnten gesetzlichen Bestimmungen, und sie enthält lediglich eine redaktionelle Aenderung der bestehenden Eidesformel in Bezug auf das Wort „Verfassung“, dem das Wort „Gesetz“ substituirt wurde — eine Aenderung, die durch das heutige staatsrechtliche Verhältnis des Landes geboten war, welche aber mit dem Inbegriffe der Reichsverfassung — 1. Januar 1874 — wieder ihre Geltung verliert.

\* Straßburg, 19. Sept. Die diesjährige Herbstprüfung der Einjährig-Freiwilligen für den Bezirk Unterelsaß fand am 15. und 16. d. M. statt. Zur Prüfung angemeldet hatten sich 74 Jünglinge, von denen zwei nicht erschienen. Von den geprüften 72 Bewerbern erhielten 48 die Aufnahme — nach der Zahl der Theilnehmung wie der Aufgenommenen sicher ein achbares Resultat. — Die „Republique française“ theilt mit naivem Wohlbehagen mit, daß die Lamarmoraschen „Entschüllungen“ besonders eifrig von den kleinen deutschen Souveränen gelesen werden würden und daß, wie man überzeugt sein möge, diese Lektüre auch ihre Früchte tragen werde... Ob nun gerade die Früchte, die die Franzosen hoffen, das wird mit Ruhe abzuwarten sein.

☞ Aus Elsaß-Lothringen, 19. Sept. Von den durch die verschiedenen Kreisräthe ausgedrückten Wünschen ist besonders einer noch hervorzuheben, der Befürwortung verdient. Man wünscht nämlich, daß die Bürgermeister von der Pflicht entbunden werden, die Schulverfassungen in Strafen zu diktiert. Es ist schon vielfach hervorgehoben worden, wie schlecht an vielen Orten der Schulzwang gehandhabt wird, und immer lag der Fehler an der Nachlässigkeit und dem bösen Willen der Bürgermeister. Die Kreisräthe haben daher vollkommen Recht, wenn sie verlangen, daß man lieber die Friedensrichter mit Bestrafung der Delinquenten beauftrage.

Aus Lothringen erhalten wir neuere Nachrichten über die kirchliche Schulanstalt in Nitzingen, die so viel schon angegriffen wurde, sich aber bis jetzt eines ungebrochenen Daseins erfreute. Dem Vernehmen nach wäre jetzt an die Anstalt die Forderung gestellt worden, sich nach deutschem Muster umzugestalten. Die jetzt wirkenden Professoren (lauter Priester) befehlten ihre Stellung, zukünftig Anzustellende müßten aber zunächst von der Regierung genehmigt werden, bezw. den gesetzlichen Anforderungen an ihre Vorbildung entsprechen. Der Bischof von Nancy soll sich bis jetzt auf das entschiedenste geweigert haben; zu einer sprachlichen Umgestaltung seine Einwilligung zu geben, zugleich verstehen die jetzt angestellten Professoren kein Deutsch. Demnach stünde die Auflösung der Anstalt bevor, was auch das Beste wäre.

† Metz, 19. Sept. Heute wurde die vom „Pelerin“ und hier durch Affiches angekündigte großartige Walfahrt nach dem 2. Stunden von hier gelegenen Willers l'Orme zur Notre Dame de la Salette abgehalten. Hiezu haben sich den Tag über etwa 5000—6000 Personen aus Lothringen, Elsaß und Frankreich eingefunden. Darunter mögen sich über 50 Geistliche befunden haben. Als Prediger trat Abbé Pierron auf. Die aus Frankreich gekommenen Pilger wurden ohne besondere Ovationen empfangen. Ein Wunder, das man in's Werk zu setzen suchte, ist nicht „durchgegangen“. Der allgemein erwartete Bischof von Straßburg ist nicht erschienen.

Koburg, 18. Sept. (Fr. Z.) Der Kauf des Herrschaftsgutes Neuhof bei Koburg durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Arnim ist nunmehr perfekt geworden. Er hat bereits seit gestern Besitz von dem Gute genommen und das auf's komfortabelste eingerichtete Schloß Neuhof für die nächsten Wochen bezogen. Die zum Gute gehörigen Felder und Wiesen sind auf 12 Jahre zur Verpachtung angeschrieben worden.

☞ Berlin, 19. Sept. Der Kaiser ertheilte gestern dem deutschen Botschafter bei der französischen Regierung, Grafen Harry v. Arnim, eine Audienz. Wie verlautet, wird Graf Arnim in einigen Tagen sich wieder auf seinen Posten nach Paris begeben. Er wartet hier noch die am Sonntag, den 21. d. M., erfolgende Ankunft des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck ab. — Mehrere Blätter haben gemeldet, an Stelle des zum Unterstaatssekretär im Justizministerium ernannten wirkl. Geh. Ober-Justizraths Dr. Friedberg sei der Geh. Ober-Justizrath Dr. v. Schelling zum Präsidenten der Ober-Justiz-Examinationskommission auszuwählen. Diese Mittheilung erweist sich als unrichtig. Für die genannte Präsidentenstelle ist der Geh. Ober-Justizrath Herzbruch designirt. Der Geh. Rath v. Schelling dürfte alsbald das Präsidium eines Appellationsgerichts erhalten. — Mit dem 1. Okt. wird die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds in volle Wirksamkeit treten.

Berlin, 19. Sept. (Köln. Ztg.) Dem Vernehmen nach hat der König von Portugal seinen hiesigen Gesandten, Grafen v. Silva, beauftragt, dem König von Italien, seinem Schwiegervater, bis zur Grenze entgegen zu reisen und ihn in seinem Namen zu begrüßen.

Stettin, 18. Sept. (N. Stett. Z.) Vor Kurzem trat der schlesische Priester Emil Stephan zu seiner neuen Stellung als Pfarrer von Anclam an. Der Diözesanbischof von Pommern, nämlich der Fürstbischof von Breslau, resp. der fürstbischöfliche Delegat in Berlin, unterließen es, die betreffende Anzeige beim Oberpräsidenten zu machen, worauf der Landrath von Verden zu Anclam im Auftrage des Oberpräsidenten den v. Stephan schleunigst aufforderte, sich bis auf Weiteres jeder geistlichen Amtshandlung zu enthalten. Zugleich ist die Gemeinde darauf aufmerksam ge-

ben fürsten mit einer Schauspielerin, das doch auch in unsern Tagen des allgemeinen Nivellements der Standesunterschiede immerhin noch ein ungewöhnliches, auf erhebliche Schwierigkeiten stoßendes, zu vielfachen Erwägungen Anlaß bietendes und vor Allem nur durch intensive, nicht so rasch sich entwickelnde psychische Motive erklärliches ist, hier denn doch mit einer selbst für ein Bühnenstück bedeutlichen Risikosit und Wichtigkeit. Fürst Bernd hat Maria einmal spielen sehen, dann eine kurze Unterredung mit ihr gehabt, sie Göthe's Lied an den Mond sprechen hören, was Alles zusammen wohl ein mehr oder minder intensives Wohlgefallen motiviren mag, aber doch wohl kaum den beklärten Entschluß zur ehelichen Verbindung unter den gegebenen äußern Verhältnissen gleich bei der zweiten Entree.

Dieser Mondlieb-Vortrag, mit welchem der zweite Akt endigt, ist, beiläufig gesagt, eine unferes Wissens noch nicht dagewesene Abfindung eines begabten Autors mit dem Erforderniß eines wirksamen Aufschlusses. Diese mehr als wohlfeile Manier, sich aus der Affaire zu ziehen, scheint uns in die Kategorie der ergötlichen Humbugs zu rathen. Weßhalb gerade die letzte, das Ganze pointenartig abschließende Strophe „Was von Menschen nicht gewohnt“ u. weggelassen wird, ist nicht recht ersichtlich.

Die Aufführung war im Ganzen zufriedenstellend und theilweise vorzüglich gelungen. An künstlerischem Werthe allen übrigen voranzustellen sind die Leistungen der beiden Trägerinnen der Titelrollen, Fräul. Pauser (Maria) und Frau Lange (Magdalena). Daß dieselben als Damen feinsten gesellschaftlicher Extraction erschienen, ist eine bei diesen beiden Künstlerinnen selbstverständliche Sache. Maria war eine ungemein sympathische Erscheinung, schlicht, naturwahr und voll imponirenden Adels in Haltung, Gebärden und Rede. Die Mischung von schmerzlicher Resignation und verachtender Hoheit in ihrem Wesen in der Scene mit dem Theateragenten Schellmann, der allmähliche, nuancireiche Uebergang von wohnmotivirtem Groll und sittlicher Entrüstung zur vergeßenden Großmuth Magdalena gegen-

## Großh. Hoftheater.

7. Karlsruhe, 19. Sept. Die vielbesprochene Novität „Maria und Magdalena“ von Paul Lindau ging am 16. in sorgsamster Einstudirung in Szene und wurde bei außergewöhnlich stark besetztem Hause sehr glänzend aufgenommen. Wesentliches Moment für die Beurtheilung des Stücks ist die Möglichkeit der Handlung bedingende Vorgeschichte derselben. Kommerzienrath Werren, ein mit seinem Reichthum lächerliche Orientirung treibender, mit einem posttestamentarischen Fideicommiss für Ordensdecorationen besetzter, im Grunde aber ziemlich gutmüthiger Schwächling mit gelegentlichen Anwendungen wirklicher Ehrenhaftigkeit hat vor acht Jahren seine ältere, liebenswerthe, sittenreine, charaktervolle Tochter Maria, eine achtzehnjährige Pensionärin, auf einen u r scheinbar an sie gerichteten Brief hin, der sie eines Liebesverhältnisses mit einem Lehrer der Anstalt (Dr. Gels) verdächtig machte, u n g e h ö r t verlobt. Auf dieser psychologischen Unmöglichkeit beruht, wie gesagt, die Möglichkeit der ganzen, vor uns abspielenden Handlung, die somit von Anfang bis zu Ende am stärksten Grade der Unwahrscheinlichkeit krankt. Ein Charakter, dem ein so blindes Wüthen, eine so stupide, gewissenlose, naturwidrige Grausamkeit gegen sein leibliches Kind, ein unerfahrenes junges Mädchen von bis daher tabelloser Führung, selbst im Falle seiner wirklichen Verschuldung etwa zuzutrauen sein könnte, müßte denn doch wesentlich anders beschaffen sein als dieser molassenhaft weich angelegte Werren, an dem, von jener fabelhaften Geschichte abgesehen, von der ersten bis zur letzten Scene auch nicht die leiseste Spur von Schroffheit wahrzunehmen ist. Aber diese naturgesetzliche Unmöglichkeit ist nicht einmal die einzige, mit welcher diese sensationelle Begebenheit behaftet ist. Dieselbe ist auch staatsgesetzlich unmöglich. Wer die bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen des modernen Staates auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß Minderjährigen an Stelle jedes verstorbenen Elternteils, Mutter wie Vater, von Rechts wegen ein Vormund gesetzt wird und daß der mütterliche Vormund

Marias, ohne sich schwerer Verantwortung auszuweichen, es unmöglich gelassen lassen konnte, daß sein Mündel so kurzer Hand in die Welt hinausgeschoben und allen greulichsten Möglichkeiten eines abenteuerlichen Wandelns preisgegeben wurde. Daß nun aber dieser so selbstsam verzeichnete Popa zum Schluß nicht umhin kann, die wiedererfundene Tochter, die er eben in wehmüthiger Nahrung an den reuigen Vaterbuben gedrückt, sofort auf den an demselben prangenden Orden aufmerksam zu machen, ist ein völlig verfehlter Luftspielcoup und legt dem mißlungenen Zerwürf die Krone — der Abgeschmacktheit auf.

Nun war aber diese Maria gar nicht die richtige Adressatin des kompromittirenden Briefes. Sie ließ es nur aus unüberlegter Gutmüthigkeit und Erfahrungsmangel zu, daß die für ihre Pensionärin Magdalena bestimmten schulmeisterlichen Liebesbriefe an sie gerichtet wurden, damit die richtige Empfängerin, welcher schärfer aufpassen man gute Gründe hatte, vor Entdeckung gesichert bleibe. Für eine wohlgezogene junge Dame immerhin eine etwas sonderbare Gefälligkeit. Daß aber vollends Maria nach der Entdeckung und ihrer ungerechten Verlobung aus dem Vaterhause sich durch die schamlos egoistischen Bitten Magdalena bestimmen läßt, über den wahren Sachverhalt zu schweigen und sich dem unmotivirten, schimpflichen Verlobungsurtheil ohne Widerspruch zu unterwerfen, das ist fast in gleichem Grade karikierte Gutmüthigkeit und Selbstverleugnung, wie Werrens Verfahren karikierte Strenge ist.

Eine weitere Schwäche des Stücks ist der unfeine Ton, den wir in dem Werren'schen Salon anschlagen hören, welcher doch ein Sammelplatz seiner Gesellschaft sein soll. Der Maler Laurentius brüskirt die Anwesenden der Reihe nach in mehr als burlesker Weise mit verletzenden Anspielungen, am stärksten den Hausherrn selbst, er macht schließlich eine, an solchem Platz in dieser Weise jedenfalls unstatthafte, postere Scene und wird dafür von der Dame des Hauses zu Tische gebeten.

Endlich macht sich ein Ereigniß, wie die Verlobung eines regieren-



macht, daß alle von dem zc. Stephan vorgenommenen Amtshandlungen (einschließlich der Eheschließungen zc.) keine zivilrechtliche Geltung haben. Gegen den Fürstbischof oder seinen Delegaten tritt nun strafrechtliche Verfolgung ein.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Sept. Das von der Michaels-Bruderschaft für den 20. d. für die bei der Einnahme Roms am 20. Sept. 1870 gefallenen päpstlichen Soldaten beabsichtigte Seelenamt ist auf Andringen der hiesigen Provinzialregierung auf eine spätere Zeit verschoben worden.

Wien, 19. Sept. Dem Vernehmen nach wird dem König Victor Emanuel die Inhaberschaft eines österreichischen Regiments, und zwar des zur Zeit in Wien garnisonirenden 13. galizischen Infanterieregiments verliehen werden. Bisher sind nur deutsche und russische Fürsten und Prinzen österreichische Regimentsinhaber gewesen.

### Frankreich.

Paris, 18. Sept. (Köln. Z.) Ein Schreiben aus Amanvillers meldet über das Ueberschreiten der Grenze durch die deutschen Krieger, wie folgt:

Wir kamen gegen 8 Uhr Morgens an der Grenze an, um die deutschen Truppen zu erwarten. Ein gelber Stein, auf dessen einer Seite ein F. (France) und auf dessen anderer ein D. (Deutschland) steht, bezeichnet die Grenze; andere gelbe Steine, die am Waldecksaum herlaufen, bezeichnen die Richtung, welche dieselbe nimmt. Bald nach unserer Ankunft kam die erste deutsche Truppenabtheilung an. Die Soldaten stiegen drei Hurrahs aus und stimmten dann ein Lied an. Dieselben Kundgebungen fanden statt, als sie am Zollhaus ankamen. Alle Detachements befolgten das nämliche Zeremoniel. Einige marschirten auch vorüber, ohne den Grenzstein zu bemerken. Keine der Kundgebungen war aber lärmender, als die der Trainisoldaten und der Ordnanzen. Sie feuerten Pistolenschüsse ab und stießen fünf Minuten lang Rufe aus. Dann zogen sie Flaschen mit Wein aus den Taschen, die sie in einem Nu leerten. Es schien, als wenn sie die Grenze nicht abgewartet hätten, um das nämliche Wandover zu machen. Aber die Zeit vergeht. Eine Gruppe Reiter kommt von Weh herangeprangelt. Es sind die Generale der Festung, die dem General Manteuffel entgegenreiten. Kurze Zeit darauf erscheint das letzte Detachement, ungeführt ein Bataillon. An seiner Spitze reitet General Bispingen, der in Verbund den Oberbefehl führt. Die Generale und andere Offiziere, die von Weh gekommen, hielten sich auf der einen Seite der Gasse. Ein formidables Hurrah ertönt, und die Truppen marschirten unter klingendem Spiel und Trommelschlag über die Grenze hinüber. General Manteuffel, welcher die Weher Offiziere begrüßt hatte, reitet gleich nach dem Vorbeimarsch über die Grenze hinüber. Die Weher Offiziere warten noch etwas und folgen ihm dann. Plötzlich reitet ein Dragoneroffizier auf den französischen Boden zurück. Die paar Franzosen, die sich an der Grenze befanden, brechen in ein „Vive la France!“ aus. Der Offizier lacht und reitet dann davon. In diesem Augenblick kommt ein Mann herbeigekü. Er entrollt eine dreifarbige Fahne und plant sie auf dem französischen Boden auf. Die paar Franzosen begrüßen sie mit „Vive la France!“ Der Mann ist ein Arbeiter, Namens Weh, der von Verbund zu Fuß gekommen war, um die Fahne aufzuspangen. Es ist 9 1/2 Uhr. Einige Minuten später kommen zwei französische Gendarmen angepörrt. Als sie die französische Fahne sahen, entblößten sie ihr Haupt und eilten dann fort, um die Nachricht nach Conflans zu bringen. Zugleich reitet ein preussischer Gendarm nach Amanvillers, von wo ein Telegramm nach Berlin abgeht, um dem Deutschen Kaiser die vollendete Räumung anzukündigen.

Die Geistlichkeit hat den Bitten des Ministeriums nicht nachgegeben: die vom Paps angeordnete Kundgebung gegen Italien wird, wie aus den Bekanntmachungen der Geistlichkeit hervorgeht, in allen Kirchen stattfinden. Die betreffenden Anschlagzettel lauten: „Nächsten Samstag, 20. Sept., Jahrestag des gotteslästerlichen Einfalls in die heilige Stadt, werden sich die Gläubigen der ganzen Welt in einem gemeinschaftlichen und heißen Gebete vereinigen, um mit der Verzeihung für so viele abscheuliche Verbrechen das Ausschließen der Uebel zu erlangen, welche die Kirche trostlos machen.“ Es folgt die nähere Angabe betreffs des Stattfindens der Gebete. Wird die Regierung diesem ungehörigen Treiben der Geistlichkeit weiterhin ruhig zusehen? In ihrer Hand liegt es, demselben mit einem Schlag ein Ende zu machen, da die Geseze, die in Frankreich viel

strenger sind als die in Deutschland kürzlich erlassenen, ihr die Mittel dazu in die Hand geben. Die Kundgebungen gegen Deutschland sind in Frankreich jetzt in vollem Gange. In Roucamp (Haute-Saône) waren bei Gelegenheit einer Wallfahrt zur Notre Dame du Haut Besfort, Besancon, Besoul, Aure und auch das Elsaß vertreten. Auch die Abgg. Keller und der Marquis d'Andelarre hatten sich eingefunden. Die Elsaßer waren in Trauerkleidern und das in Trauerklor gehüllte Elsaßer Banner wurde von einem französischen Obersten getragen. Beim Erscheinen des Banners brach Alles in wildes Geseze aus und dann sang man:

Reine du ciel!  
Rends l'Alsace à la France  
Par ton coeur maternel.

Die Hauptrede hielt Abbé Besson, Kanonikus von Besancon. Derselbe wies auf die vielen Wallfahrten hin, die ein wahres Wunder seien, ein Wunder des Heils für Frankreich. Die Menge stimmte nach seiner Rede den Ruf an: „Es lebe das Elsaß!“ worauf die anwesenden Elsaßer, darunter auch der Abgeordnete Keller, mit „Vive la France!“ antworteten. „Die Elsaßer“, schreibt der Korrespondent der legitimistischen „Union“, dessen Schreiben ich diese Einzelheiten entnehme, „nahmen dann wieder den Weg des Eils mit dem Vertrauen, daß ihre Befreiung nahe ist. Wir, die wir die Wallfahrt gesehen, wir theilen diese Gefühle, denn Frankreich ist immer die älteste Tochter der Kirche, der notwendige Stützpunkt der göttlichen Absichten, der Religion und des Rechts.“ — Zwischen dem Generalrathe von Lyon und dem Präfekten ist ein Streit ausgebrochen, weil ersterer, obgleich letzterer energisch protestirte, 5000 Fr. bewilligt hat für etwaige Ausgaben, die aus der Anwendung des Februar-Gesezes erwachsen könnten, zur Bildung einer Versammlung von Delegirten der Generalräthe, falls die Nationalversammlung mit Gewalt aufgelöst werden sollte.

Einem Telegramm des Pariser Korrespondenten der „Times“ vom 17. s. zufolge befindet sich die Fusionspartei in schweren Nöthen ob des hartnäckigen Stillstehens des Grafen Chambray und sollen mehrere hervorragende Legitimisten in Verbindung mit Mitgliedern des rechten Zentrums nach Frobsdorf zu gehen gedenken, um dem Grafen anzudeuten, daß seine fernere Unthätigkeit zu einem Bruche der Fusionsisten führen müsse. Letztere würden sich dann der Partei anschließen, welche eine Verlängerung der Mac-Mahon'schen Präsidentschaft befürwortet.

Demselben Korrespondenten zufolge ist der Posten, den der Herzog v. Numale nach dem Kriegesgerichte über Bazaine einnehmen soll, noch nicht bestimmt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihm eine hohe Charge in der Armee zu Theil werden.

### Großbritannien.

London, 19. Sept. (Köln. Ztg.) Mit dem Postdampfer „Maquille“ ging gestern von Liverpool nach der Goldküste eine Abtheilung Offiziere und Unteroffiziere ab. Die „Abela“ segelt am Samstag. „King Konny“ nimmt Pensions mit, welche zu Berganfahnen auf seichten Strömen bestimmt sind. — Zwei Parlamentsmitglieder beantragen offiziell beim Sprecher das Ausschreiben einer neuen Wahl, weil Gladstone das Schatzkanzler-Amt übernommen. Die endgiltige Entscheidung ist nunmehr unausbleiblich.

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Sept. Obwohl der Gang der Cholera in Deutschland gegenwärtig früheren Epidemien gegenüber weniger Besorgniß erregend erscheint, indem die Krankheit kaum in einzelnen Orten sich als Epidemie gestaltet und sonst nur in vereinzelten Fällen auftritt, so wird doch im Großherzogthum nichts verläumt, um ihr Eindringen zu verhindern oder ihr alsbald mit Nachdruck zu begegnen. Die jetzigen Witterungsverhältnisse machen ohnehin zu Anlässen von Brechruhr geneigt, wie solche auch in schwereren Formen, abgesehen von den Erkrankungen der Kinder, in verschiedenen Landestheilen, in den Aemtern Emmendingen, St. Blasien, in Neidenstein, Königshofen vorkamen. Die nächste Gefahr droht uns noch von Würzburg und Heilbronn her, und im Zusammenhang damit wurden auch seit 13. August

in Tauberhofsheim 7 Fälle von Cholera, von denen 2 tödtlich endeten, und in Weiskstadt, Amts Einsheim, 3 Erkrankungen, darunter 2 (am 7. und 15. Sept.) mit tödtlichem Ausgang beobachtet. Das Verbot der Märkte und Versammlungen zu größeren Menschenansammlungen in den nördlichen Landestheilen wird die Bevölkerung behhals mit Beruhigung aufnehmen.

Karlsruhe, 19. Sept. Bei der heute Nachmittag stattgehabten Wahlmänner-Wahl des II. Wahlbezirks der Residenzstadt Karlsruhe wurden als Wahlmänner ernannt: 1) Fischer, Mar. Schuhmacher, 2) Gerhard, G., Regierungsrath, 3) Günther, Aug., Bürgermeister, 4) Heidenreich, Karl, Generalkassier, 5) Hildebrandt, G. M., Kreisgerichts-Präsident, 6) Hoffmann, Karl, Gemeinderath, 7) Kessler, Dr. J., Professor, 8) Prinz, Wilhelm, Hofmeizer.

Karlsruhe, 20. Sept. Bei der heute Vormittag stattgehabten Wahlmänner-Wahl des III. Wahlbezirks der Residenzstadt Karlsruhe wurden als Wahlmänner ernannt: 1) Eisenlohr, Aug., Ministerialrath, 2) Kraut, Otto, Privatier, 3) Sternberg, Hermann, Professor, 4) Widmann, Gottlieb, Fabrikant, 5) Willet, Robert, Steinbauemeizer.

Karlsruhe, 20. Sept. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir so eben, daß die Abhaltung der landwirthsch. Gauversammlungen am 22. b. M. und zu Bruchsal am 26. und 27. b. M. wegen Choleraepidemie von großh. Ministerium des Innern untersagt wurde.

Karlsruhe, 20. Sept. Die Tagesordnung für die Schwurgerichts-Sitzung des 3. Quartals 1873 für den Kreis Karlsruhe ist folgende: 1) Montag den 22. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen H. Kulle von Kaiserweier wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit; 2) Montag den 22. Sept., Nachmittags 3 Uhr: Anklage gegen W. Braun von Weierheim wegen Körperverletzung; 3) Dienstag den 23. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen Fr. R. Kunz von Malsch und Genossen wegen Abtreibung der Leibesfrucht; 4) Mittwoch den 24. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen W. Scharmann von Blantenloch, wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit; 5) Mittwoch den 24. Sept., Nachmittags 3 Uhr: Anklage gegen Fr. Kühn von Brödingen wegen Meineids; 6) Donnerstag den 25. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen Karl Böcher von Deigheim wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit; 7) Donnerstag den 25. Sept., Nachmittags 3 Uhr: Anklage gegen R. Hildebrand von Malsch wegen Spreijung; 8) Freitag den 26. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen G. Süßle von Gölshausen wegen Brandstiftung; 9) Samstag den 27. Sept., Morgens 8 1/2 Uhr: Anklage gegen Fr. Weh von Weinsheim und Genossen wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg und Theilnahme an Rauferei.

Besüglich weiterer drei Fälle, welche höchst wahrscheinlich am Montag den 29. und Dienstag den 30. Sept. zur Verhandlung kommen, ist die Tagesordnung noch nicht festgestellt und werden wir solche eventuell nachtragen. Vorsitzender ist Kreisgerichts-Rath Gerbel, Stellvertreter Kreisgerichts-Rath Herz.

Bruchsal, 18. Sept. (Kraichg.-Ztg.) Die Bierbrauerei des Hrn. Zahn hier, welcher dieselbe vor 6 Jahren um 64,000 fl. erstanden hat, ging dieser Tage um den Preis von 82,000 fl. an Hrn. Grunlich über, ein Beweis, wie sehr auch hier der Werth der Liegenschaften, namentlich aber der industriellen Etablissements, sich gesteigert hat. Drei der ersten hiesigen Bierbrauereien repräsentiren zusammen einen Werth von etwa einer Viertelmillion.

Heidelberg, 19. Sept. Bei allerdinge schwacher Betheiligung an der heute im I. Wahlbezirk vorgenommenen Wahlmänner-Wahl hat die national-liberale Partei alle von ihr vorgeschlagenen Kandidaten durchgebracht. — An der amerikanischen Nordpol-Expedition hatte sich auch ein hiesiger junger Gelehrter, Hr. Dr. Bessels, betheiligt, und war man in der letzten Zeit sehr um ihn besorgt, da Nachrichten eingetroffen waren, nach welchen ein zur Aufsuchung des verunglückten gebliebenen Expeditionsschiffes ausgesandtes Fahrzeug erstens im Eise festhängend und von seiner Mannschaft verlassen aufgefunden haben sollte. Nun ist aber die frohe Kunde hierher gelangt, daß Dr. Bessels wohlbehalten in Peterhead in Schottland angekommen ist. — Gleich der Mannheimer wird nun auch wohl die hiesige Oktobermesse dieses Jahr wegfallen müssen, da laut einer heute Abend erschienenen bezüglichen Bekanntmachung mit Rücksicht auf zwei in Weiskstadt bei Einsheim vorgekommene Cholera-Todesfälle, sowie auf mehrere choleraverdächtige Erkrankungen im Amtsbezirk Tauberhofsheim alle Messen, Jahrmärkte, überhaupt alle größeren Ansammlungen von Menschen, auch öffentliche Tanzbelustigungen im Amtsbezirk Heidelberg bis auf weiteres untersagt sind.

Mannheim, 19. Sept. Nachdem Hr. Eckhard in der Wahlversammlung mitgeteilt hatte, daß der Versuch, mit einem Theil der demokratischen Partei zusammen zu gehen, gescheitert sei, sieht sich der demokratische Weiskstadt zur Erklärung veranlaßt, daß zwischen ihm und Vertretern der national-liberalen Partei weder Besprechungen noch Verhandlungen stattgefunden haben, und ihn diese Angelegenheit somit nicht berührt. Es hätte dieser Verwahrung nicht bedurft; mit einem auf Grund des demokratischen Programms berufenen Ausschusse konnten keine Verhandlungen mehr gepflogen werden. Die annähernden Schritte gingen dem Freiburger Tage voraus und waren an Adressen gerichtet, über deren gut demokratischen Klang man auf dem Rathhaus die beste Auskunft erlangen kann. Höchst eigenthümlich ist die Meinung des „Anzeiger“, die national-liberale Partei habe durch den Vorschlag der demokratischen Versammlung Hrn. Wolf zu wählen, Gelegenheit zu beweisen, daß sie die dringenden Interessen der Stadt verkeh, da Hr. Wolf wahrscheinlich höchstens dem einflussreichen Willen der Wähler (gibt es noch eine weitere Steigerung?) nachgeben und eine Wahl annehmen werde. Die demokratische Partei hat es bei diesem Vorschlag leicht, „von politischen Parteigründen abzusehen“; sollen die National-Liberalen vielleicht ein Vertrauensvotum für die unterlassene Betheiligung am Sebanfest aussprechen?

Mannheim, 19. Sept. Die Truppenzüge aus Frankreich werden heute Abend mit zwei Bataillonen des 64. Regiments ihr Ende erreichen, nachdem sämtliche Abtheilungen programmäßig begrüßt und bewirthet worden sind, welche Aufmerksamkeit von den betreffenden Truppenführern jenseits mit lebhaftem Danke anerkannt wurde. — Außer Hrn. Dr. Rabenburg hätte in diesen Tagen auch Hr. Kaufmann Rötter das Jubiläum als Synagogenrath gefeiert; da er vorige Woche mit Tod abging, hat das Kollegium beschlossen, die ihm gewidmete Dankadresse seiner Familie zu übergeben. — Das Stadtrathsinat hat Angefichts der wegen der Gelehrtschürgen kopfelt nützigen Rücksichten eine Beschränkung

über, Alles war von edel einfachem, lebensfreuem und künstlerisch maßvollem Auebrud. Das Mondbild war zu leise vorgetragen, um in allen Theilen des Hauses vöblig verstanden zu werden; indessen könnte seine Wirkung, nun es doch einmal da ist, auf hemisphäroretischem Wege nicht unbedeutend erhöht werden, wenn der Hintergrund eine erweiterte, malerische Baumgruppen und einen weiten Wasserpiegel umfassende und etwa mit einer dunkeln Bergpartie abschließende Perspektive aufweise und in diese dann an entsprechender Stelle plöglich volles, intensives Mondlicht hereinstele, von dem bei dieser ersten Aufführung, beläufig gesagt, blutwenig zu bemerken war.

Magdalena mit ihrer wachsenden Bewusstseinsangst, dem Aufbäumen ihres edleren Selbst gegen den anmaßlichen Druck des ertörmlichen Gese, ihrer drastischen Ausrüstung aus jahrelanger egoistischer Selbstbetäubung, ihrer leidenschaftlichen Neubegeizung und Selbstanklage war eine Meisterleistung der Frau Langr. Die Szene zwischen Maria und Magdalena am Schluß des dritten Akts, die effectvollste Partie des Stüdes, wirkte in dieser beiderseitigen gegeneinander Darsellung zugleich erschütternd und verblüend, wie es die Aufgabe des Dramas überhaupt ist.

Hrn. Söder's Darstellung des Kommerzienraths ist eine sehr tüchtige Leistung von drastischer Komik. Ja wünschen wäre nur, daß die Schwäche der Vornehmshuerei, des Vornehmseingewollens in der äußeren Erscheinung und Haltung charakteristischer hervorträte. — Die Gäh wurde von Hrn. Bünau mit ziemlicher Frische und munterer Beweglichkeit gespielt. — Den Professor Laurentius nahm Hr. Schneider etwas zu ernst und schwer. In leichter humoristischer Tonart gehalten würden seine Inzestiden im ersten Akt weniger verblüend erscheinen sein. In den Szenen mit dem fürstlichen Freund und im dritten Akt war sein Spiel durchaus angemessen. — Hr. Gröfser (Fürst Bern) hätte in seiner Haltung, zumal im letzten Akt, etwas degezierter sein können. — Mit frappanter, man möchte sagen erschreckender Naturwahrheit spielte Hr. Langr den nichtwürdigen Theateragenten Schellmann; wenn diese lebensfreie Darstellung eines der faulsten, giftigsten

Auswüchse unseres Theaterwesens hier keine größere Wirkung machte, so ist es nur darum, weil man dieses Gesehter und seine verberliche Wirksamkeit hier zu Lande nicht hinlänglich kennt. In Berlin und andern Städten, wo die Originale ihr unheilvolles Wesen treiben und wo man sich in die Lage einer schuldlosen Künstlerin solch ehrolosem Wichte gegenüber recht wohl hineinbecken kann, pflügt die betreffende Szene stets mit sämmtlichem Beifall aufgenommen zu werden. — In der undankbaren Rolle des über alle Begriffe niederträchtigen journalistischen Briganten Dr. Gels v. Gekinnen zog sich Hr. Weiser sehr gut aus der Sache, indem er denselben mit leichtem Anstand spielte und sich vor allem Karikiren sorgsam hütete. Hr. Weiser dürfte mit dieser Leistung seine Befähigung für das Konversationsstück zur Genüge dokumentirt haben. — Fr. Schupp (Anna v. Zingelburg) bewegte sich in ihrer kleinen Salonrolle mit vieler Anmuth und natürlicher Grazie. Ihre Leistung war von kunstloser Kaiverität, sympathischer Frische und ganz im richtigen Tone gehalten. — Den originellen Bedienten Hans mit seinem akademischen Bildungsbewußtsein stellte Hr. Morgenweg mit der gebieterischen Komik dar, welche alle seine Leistungen auf diesem Rollengebiet auszuzeichnen pflegt.

Fassen wir schließlich die Ursachen des Erfolgs, dessen sich Lindau's Stüde hier wie anderwärts zu erfreuen hatte, in wenig Worten zusammen, so haben wir neben einer spannenden, wenn gleich durch Unwahrscheinlichkeit entstellten Fabel, einer festen, scharfen, wiewohl theilweise verfehlten Charakterzeichnung, einem mehr pitantes und frapanten als gewählten Dialog ein seltenes Geseht für Bühnengerechte Mache (der dritte Akt ist Muster einer solchen) und eine gewisse, bei mancherlei Gemächten und Gezwungenem doch nicht hinwegzulauende, das Ganze belebende Frische anzuerkennen. In Summa dürfte das Stüde bei all seinen Schwächen den Schluß motiviren, daß seinem Verfasser ein nicht gewöhnliches dramatisches Talent vorzugsweise für das Lustspiel eigen ist, welches zur Zeit sich nur noch auf Abwegen befindet. (Schluß folgt.)



Der gottesdienlichen Feier an den bevorstehenden hohen israelitischen Festtagen angeordnet.

**Baden, 19. Sept.** Auch in die „Karlsruh. Ztg.“ ist die vor 14 Tagen von der „Bunzlauer „Pharmac. Ztg.“ gedruckte Nachricht übergegangen, daß dem nächsten Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden solle, welcher den Apothekern die Gewerbe-freiheit bringen werde. Nun erklärt aber die „Pharmac. Ztg.“ in ihrer neuesten Nummer, daß ihr aus einer eben so lauten, als sachkundigen und unterrichteten Quelle die Mitteilung zugehe, es werde ein solcher Gesetzentwurf nicht an den Reichstag gelangen, vermahnt sich aber dabei im Voraus gegen den Vorwurf leichtsinniger Verleumdung unverzüglicher und unwahrer Sensationsnachrichten, da ihre erste, nun widerriefene Nachricht von einem sonst zuverlässigen Gewährsmann hergeleitet habe.

**Waldorf, 19. Sept. (Wiesl. Anz.)** Bei der heutigen Wahl der Wahlmänner des 1. Distrikts gingen durchweg Liberale aus der Urne hervor.

**Wiesloch, 19. Sept. (W. Anz.)** Bei der heutigen Wahl der Wahlmänner des 1. Distrikts siegte die liberale Partei mit großer Stimmenmehrheit.

**Baden, 18. Sept.** Das „Bad. Bl.“ schreibt: „Der Versuch, welchen das Kurfürstliche mit der Einführung von Tanzunterhaltungen gemacht hat, welche zweimal wöchentlich, Dienstags und Donnerstags, an das Abendkonzert sich anschließen sollen, hat sich am 16. d. M. als sehr praktisch bewährt. Der Saal war außerordentlich zahlreich besetzt, und wenn auch nicht viel tanzende Paare vorhanden waren, so zeigte sich doch eine allgemeine Theilnahme für diese neue Einrichtung. Viele waren das erste Mal nur gekommen, um zu beobachten, wie sich das Ganze ausnehmen werde. Bei der zweiten Tanzunterhaltung wurden allem Vermuthen nach auch die Tanzlustigen selbst zahlreicher sein.“

**Baden, 19. Sept.** Die Vorstellungen, welche das Karlsruher Theater hier zweimal in der Woche gibt, sind so besucht, daß man keinen Grund mehr hat, darüber zu klagen. Dieses war neulich in „Dinerach“ und heute „Maria und Magdalena“ der Fall — und beide Aufführungen erregten auch allgemeine Befriedigung. Baden ist eben noch sehr stark von Fremden besucht und die langen kühlen Herbstabende machen das Bedürfnis nach Unterhaltung in geschlossenen Räumen fühlbar. So sind auch die Abendkonzerte im großen Saale des Konversationshauses immer stark besucht und die Einrichtung, wozu nach an zwei Abenden der Woche von 9 Uhr an der Ballmusik-Direktor den Dirigentenstab in die Hand nimmt und der Vollmusik-Direktor den Bass und Polka gibt, scheint sich zu bewähren, denn obgleich am Anfange einige Scheu vorhanden war, wurde doch schon an zwei Abenden unter Mitwirkung eines großen Publikums wacker getanzt. — Bei dem Umstande, daß die Sommerferien für Viele keine sehr günstige war, und manche Gäste durch die in Norddeutschland und Mitteldeutschland an einzelnen Orten herrschende Cholera bis jetzt hier zurückgehalten worden und möglicherweise mehrere Familien hiedurch für den ganzen Winter hier sich aufhalten werden, regt sich heuer mehr als früher die Lust, auch den Winter zum Geldverdienste zu benutzen, während sonst der Winter für die meisten Gasthöfe die Zeit der Ruhe war, und man ja kaum in 2-3 derselben ein Mittagessen finden konnte. So haben sich mehrere auf der Südseite gelegene Gasthöfe, wie Dammstädter Hof, Petersburger Hof, Stroh, die Eröffnung von Winterpensionen angezeigt. Möge ihr Streben belohnt werden! — Neulich wurde in einer Zeitung über Verwüstungen durch Wildschweine auf dem Blättelhofe berichtet. Die Thatfache wird wohl richtig sein, aber dem Uebel wird auch, so viel es möglich ist, zu steuern gesucht. Freilich ein Aufgebot der Umgegend zur Jagd auf die Wildschweine wird nicht stattfinden, weil dabei mehr auf Menschen als auf Wildschweine geschlossen werden möchte, und davon in gegenwärtiger Zeit, wo man keine Spur verfolgen kann, auch kein Erfolg zu erwarten wäre. Aber es sind bereits eine Saugrube und ein Saugfang mit großen Kosten errichtet, von welchen nach den Erfahrungen in andern Ländern man sich guten Nutzen verspricht, und wenn der Boden wieder mit einer Erdschicht bedeckt ist und dadurch der Aufenthalt der Schweine erschwert werden kann, werden auch wieder Jagden — aber von wilden Jagen — auf Wildschweine abgehalten werden, wie dieses im vergangenen Winter mit entschiedenem Erfolge der Fall gewesen ist.

**Baden, 20. Sept.** Heute geben die drei Meister Hans v. Bülow, Camillo Siodori und Bernhard Cosmann ihre zweite und letzte Kammermusik-Soirée.

**Offenburg, 19. Sept.** In unserer Kreisstadt ist der Wahlkampf bereits aufs lebhafteste entbrannt. Der „freisinnige Verein“, der sich im Februar d. J. gegründet hat und „freisinnige Behandlung aller wichtigen Tagesfragen auf staatlichem, sozialem und kirchenpolitischen Gebiete“ bezweckt, hat einen Aufruf erlassen, in welchem die Ziele und Bestrebungen sowohl der Liberalen, als der ultramontanen Richtung in ruhiger und würdiger Weise erörtert und beleuchtet werden. Diesen Aufruf nun hat unsere „kathol. Volkspartei“ zu einem Manifest eigenständiger Art benutzt. Nachdem im Eingang das, „was sie wollen“, dahin bestimmt ist, daß „aufrichtige volle Freiheit für Alle und auf allen Gebieten des Staatslebens (1)“ erreicht werde, wird in bekannter Weise mit der demokratischen Partei getilgelt. Von da beginnt dann der Haupttheil. Eröffnet wird die „kath. Volkspartei“ es unter ihrer Würde hält, auf die schamlosen Verleumdungen (sic!) einzugehen, welche der Aufruf des sog. freisinnigen Vereins gegen sie ausgestreut hat, so schließt sie sich im weiteren Verlaufe des Manifests doch Schritt für Schritt an die Ausführungen des liberalen Aufrufs an. Der Eindruck kann in Folge dessen nur ein komischer genannt werden, da die gleiche Form zur entgegengesetzten Sache benutzt ist und so der Woll sich willkürlich in den Schatz des Gehörts hat. Das Ganze gipfelt jedoch in dem Schluß. Hat der liberale Aufruf sich an diejenigen hauptsächlich gewendet, welche „unter den siegreichen Fahnen des deutschen Heeres gekämpft haben“, so thut dies auch die „kath. Volkspartei“ mit denselben Worten und fügt dann bei: „Habt Ihr damals geahnt, als ihr als Brüder neben einander standet, daß nach Eurer Zurückkunft gerade Das untergraben werden sollte, was Euch Muth und Begeisterung gegeben — Euer gl. Glaube, Euer brüderliche Liebe und unsere Einheit? Eben weil Ihr nicht geahnt, so trübt geistig nochmals in die Wahlkämpfe, um eine Freiheit für Alle zu erringen, für Kirche und Staat, und eine Liebe walten zu lassen, die keinen der deutschen Brüder ausschließt!“ — Wir glauben versichern zu dürfen, daß diese hochtönenden Worte bei denen, an welche sie gerichtet sind, ihre gerechte Würdigung und richtige Auslegung finden werden, und hoffen, bald das entsprechende Resultat mittheilen zu können.

**Walsdorf, 19. Sept. (Kinz. Ztg.)** [Wahlmänner-Wahl.] Von 340 Wahlberechtigten haben 175 abgestimmt und sind sämmtlich Liberale gewählt. Die Gegner enthielten sich mit wenig Ausnahmen der Wahl.

**Müllheim, 18. Sept. (Ob. Anz.)** Der Besuch unseres Hochblauens während dieses Sommers war ein über alle Erwartung zahlreicher, namentlich von Badenweiler aus; es gab Tage, wo daselbst in Folge arrangirter Baupartien weder Fahr- noch Reitgelegenheit zu bekommen war. Hr. Sonnenwirth Asa von Marzel, der die Bewirthung auf dem Blauen übernommen hatte, scheint nicht nur seine Rechnung dabei gefunden zu haben, sondern ist auch Willens, diese Gelegenheit weiter auszubehnten; er wird oben ein Hotel, wie man hört, vorerst mit 25 Betten, errichten und mit dem Bau nächstes Frühjahr beginnen.

### Vermischte Nachrichten.

**Aus Elsas-Lothringen, 19. Sept.** In Straßburg hatten wir jüngst Gelegenheit, anlässlich des Theaterbesuchs zu konstatiren, daß die einheimische Bevölkerung der Anziehungskraft, die überall die Kunst ausübt, schon nicht mehr widerstehen könne oder zum Theil nicht lange mehr widerstehen werde. Selbst von ganz rabiaten Patrioten hörten wir mehrfach die Ausrufung: „Was wollen wir zulezt machen — hinein müssen wir am Ende doch!“ Beim Besuch des Theaters konnten wir uns zum Theile recht über die tüchtigen Leistungen der Sänger und Sänginnen freuen, konnten aber auch nicht umhin, vorerst noch ein recht einseitiges Zusammenwirken zu vermissen. Es war uns, als wären die verschiedenen Mitglieder der Truppe noch nicht recht warm geworden. Einiges Schäumen erregte in uns die zum Theil mehr als mangelhafte Inszenirung. Man denke sich z. B. Kannhäuser im ersten Akt mit einer rosenrothen, mit langer Schleppe besetzten Benu, in einem Walz (!) auf einer Art Kanapee sitzend, während sechs Längere hinter einem Gezevorhange, dessen zusammengesetzte Stücke deutlich zu erkennen sind, einige ziemlich ungeschickte Arm- und Beinbewegungen machen! Vielleicht kommt es mit der Zeit besser. Das Orchester ist übrigens vorzüglich und kann es wohl mit dem besten aufnehmen, die wir in Deutschland gesehen.

Der letzte deutsche Soldat auf französischem Boden. Ein Berichterstatter des „Siedle“ hat es herausgebracht, welches bei der Räumung von Frankreich der letzte (?) Soldat auf französischem Boden war. Zwischen Mantemffel und General Bispingen, der in Verdun kommandirte, wäre es darüber fast zum Duell gekommen, Jeder wollte der Letzte sein — aber der Trainisoldat Wentel aus der Provinz Brandenburg hat den Sieg davongetragen. Wentel war der letzte Soldat auf Frankreichs Boden, der bei Amanvillers die Grenze überschritt. Der Korrespondent des „Siedle“ sagt es und so wird es wohl wahr sein. Rutschke und Wentel — Anfang und Ende! Es waren beim Uebertritt der Unfern nach Deutschland überhaupt fünf Pariser Journalisten am Platze, — halten wir uns auf das Schlußwort gefast.

Die Cholera macht in Speier Fortschritte. Am 17. ds. kamen 4 Erkrankungen und 1 Todesfall vor, so daß die Gesamtzahl der seit Beginn der Epidemie Erkrankten 23, die der Gestorbenen 14 beträgt.

In Amberg hat am 18. d., früh 7 Uhr, die Hinrichtung der beiden Marschner, Vater und Sohn, durch das Fallbeil stattgefunden. Marschner Sohn befand sich fast bis zum letzten Augenblick in einer an Raserei grenzenden Aufregung.

Für Richard Wagner's Unternehmen, die Aufführung des „Ring des Nibelungen“ in Bayreuth, gibt sich neuerdings energische Thätigkeit der Freunde des Unternehmens und der Wagner-Vereine kund. Das in der Presse, nicht ohne die verdienstlose Nebenabficht der Herabziehung, erhaltene Schreiben des Dichterkomponisten an die Patrone der Bühnen-Festspiele, dessen Tendenz geradezu entsetzlich wurde, ist die Ursache jener lebhaften Thätigkeit, welche dem Unternehmen neue Mittel zuführen dürfte. So wurden von Mannheim Wagner-Verein, dem ältesten der bestehenden Vereine, in diesen Tagen durch neue Zeichnungen und Beitritt neuer Mitglieder die Mittel zu drei weiteren Patronatscheinen aufgebracht, die à 300 Thaler 900 Thaler betragen. Der genannte Verein zählt derzeit 522 Mitglieder und besitzt nuncmehr im Ganzen 26 Patronatscheine.

Dresden, 18. Sept. Die von einem großen Theil der deutschen Presse gebrachte Mittheilung von dem Selbstmord der einzigen Tochter der Komponisten H. Marschner gehört nach einer dem „Dresden. Journ.“ aus zuverlässiger Quelle zugehenden Nachricht in das Gebiet der Erfindungen.

### Nachricht.

**Kassel, 20. Sept.** Die Agnaten des Kurfürsten von Hessen sind von Preußen definitiv abgefunden, Landgraf Friedrich Wilhelm, der präsumtive Thronerbe, hat gegen 202,000 Thaler Jahresrevenue die Annerion anerkannt, seine politischen Rechte aufgegeben und auf das Hausvermögen, außer einigen Schloßern, verzichtet. Der Philippsthaler Linie sind 36,000 Thaler Jahresrevenue angeboten, falls ihr Beitritt erfolgt.

**Kassel, 20. Sept.** Gegen die renitenten Pfarrer, welche sämmtlich die Konfiskationsstrafen nicht bezahlten, ist die Vertreibung auf dem Exekutionswege verfügt.

**Kaiserslautern, 19. Sept.** Der Stadtrath hat auf Grund der königl. Verordnung vom 29. Aug. d. J. beschlossen, die konfessionellen Volksschulen in konfessionell gemischte Schulen umzuwandeln. Nächsten Mittwoch wird zur definitiven Beschlußfassung in dieser Angelegenheit eine Bürgerversammlung stattfinden.

**Wien, 19. Sept.** Der König von Italien besuchte heute Vormittag 10 Uhr die Welt-Ausstellung, wo er besonders eingehend die italienische Abtheilung besichtigte und um 12 Uhr bei dem Kaiser im Kaiserpalast das Dejeuner einnahm. Nachmittags empfing der König das diplomatische Korps und das zirkelbanische Gesamtministerium.

**Wien, 19. Sept.** Dem heutigen zu Ehren des Königs von Italien gegebenen Galadiner wohnten außer dem ganzen Hofe des Königs die hier anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Großwürdenträger des Staates, die Minister und viele hiesige wie fremde Personen von

Auszeichnung bei. Der Kaiser brachte folgenden Toast aus: „Auf das Wohl des Königs von Italien, unseres erlauchtesten Gastes, Bruders und Freundes.“ Der König brachte einen gleichen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin aus. Nach dem Diner wurde Cercle abgehalten.

**Wien, 19. Sept.** Der Erzbischof von Erlau, Samassa, hat vorgestern als solcher, sodann als wirklicher Geh. Rath den Eid in die Hand des Kaisers abgelegt.

**Rom, 19. Sept.** „Opinione“ meldet, daß in Folge des Todes des Sultans in Marokko ein Bürgerkrieg zwischen dem Sohn und dem Bruder des Sultans ausgebrochen ist.

**Verfailltes, 20. Sept.** Der Brief Gambord's an den Erzbischof von Paris wird heute formell dementirt. — Eine Depesche aus Tanger vom 19. d. M. konstatirt die ohne Opposition erfolgte Einsetzung des Sohnes des Sultans von Marocco. Die von einem italienischen Blatt gebrachte Nachricht über den Bürgerkrieg ist somit falsch.

**Madrid, 19. Sept.** Aus Tanger wird gemeldet, daß der Sultan von Marokko gestorben ist.

**Madrid, 20. Sept.** Insurgenten in Karthagena schossen am 15. d. M. auf eine französische Schalluppe, welche Lebensmittel einnehmen wollte, sie tödteten einen Matrosen und verwundeten zwei. Auf die Drohung des Kapitäns, er werde die Stadt bombardiren, leistete der Wohlfahrtsausschuß die geforderte Satisfaction.

**Neu-York, 19. Sept.** Die Bankiers Fisk und Haich haben ihre Zahlungen eingestellt, in dessen sind die Obligationen der Central-Pacific-Bahn hiedurch nicht besonders berührt. Dierzehn andere Häuser sind gefallen. Die Rückforderungen der Gläubiger gehen in Masse bei den Banken in Washington und Philadelphia ein. An der Börse herrscht die größte Aufregung. Der Finanzminister hat angekündigt, daß er alle Tratten auf die Regierung bezahlen werde.

### Franfurter Kurszettel vom 20. September.

Staatspapiere.	
Deutschland 5 1/2 % Bundesoblig.	—
Preußen 4 1/2 % Obligation.	101
Baden 5 1/2 % Obligationen	103 1/2
Bayern 5 1/2 % Obligationen	100 1/2
Württemberg 5 1/2 % Obligation.	104 1/2
Nassau 4 1/2 % Obligationen	96 1/2
Sachsen 5 1/2 % Obligationen	105 1/2
Hr. Hessen 5 1/2 % Obligation.	99 1/2
Österreich 5 1/2 % Silberrente	65 1/2
Preußen 4 1/2 %	118 1/2
Kriegen und Prioritäten.	
Badische Bank	110 5/8
Frankf. Bank à 500 fl.	148 1/2
Bankverein à 100	100
Deutsche Vereinsbank	
Darmstädter Bank	110 1/2
Deffert. Nationalbank	100 1/2
Deffert. C. Aktien	236 1/2
Rheinische Creditbank	113
Wälder Bank	90 1/2
Eintracht Bank-Aktien	90 1/2
Deffert. deutsche Bank	93 1/2
4 1/2 % bayr. Disb. à 200 fl.	117 1/2
4 1/2 % österr. Markbahn 500 fl.	—
4 1/2 % österr. Publizitätsbahn	150
3 1/2 % österr. Finanz 350 fl.	74 1/2
5 1/2 % österr. Staatsb.	354
5 1/2 % österr. Staatsb.	178 1/2
5 1/2 % österr. Staatsb. à 100 fl.	—
5 1/2 % österr. Staatsb. à 200 fl.	—
5 1/2 % österr. Staatsb. à 200 fl.	163 1/2
5 1/2 % österr. Staatsb. à 200 fl.	231 1/2
5 1/2 % österr. Staatsb. à 200 fl.	220 1/2
Ausleihenlose und Prämienanleihen.	
Bayr. 4 1/2 % Prämien-Anl.	112 1/2
Badische 4 1/2 %	110 1/2
3 1/2 % -Loose	66 1/2
Frankf. 20-Jähr.-Loose	22 1/2
Frankf. 50-Jähr.-Loose	—
Frankf. 25-Jähr.-Loose	52 1/2
Frankf. 10-Jähr.-Loose	14 1/2
Wechselkurse, Gold und Silber.	
Amsterdam 100 fl. 5 1/2 % l. S.	98 1/2
Berlin 80 Tgr. 4 1/2 %	105
Bremen 180 R. -W. 3 1/2 %	105 1/2
Hamburg 180 R. -W. 5 1/2 %	105 1/2
London 10 Pf. St. 3 1/2 %	118 1/2
Paris 200 Frs. 5 1/2 %	93
Wien 100 fl. 3 1/2 %	104 1/2
Visconto	l. S. 4 1/2 %
Tendenz: mattst wegen Neuporfer Fallimente.	
Berliner Börse. 20. Sept. Kredit 134 1/2, Staatsbahn 202, Nordbahn 102, 2er Amerikaner —, 6er —, Annabahn —, Galizier —, Tendenz: —	
Wiener Börse. 20. Sept. Kredit 233, —, Staatsbahn —, Lombarden 173, —, Anglobank 175.50, Napoleons —, Tendenz: stillst.	
Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.	
Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.	

**Großherzogliches Hoftheater.**  
Sonntag, 21. Sept. 3. Quartal. 93. Abonnementsvorstellung. Undine, Frenoper in 5 Akten, von Lortzing. Anfang 6 Uhr.



